Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1995-1996)
Heft: 4

Artikel: Otto Stich nimmt den Hut - und seine Pfeife
Autor: Schnieper, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

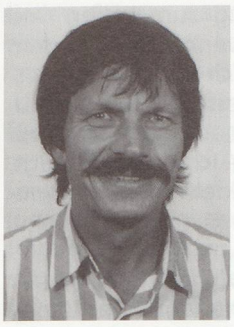
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Alles bröckelt ab»



Ueli Mäder

Hans G. ist neunzig Jahre alt. Er kocht sich eine dünne Suppe, dünkelt hartes Brot. Auch im Kaffee. Seine Lieblingsspeise sind Bananen. Jene mit den dunklen Flecken sind süsser und günstiger. Wenn das Verkaufsdatum abgelaufen ist, gibt es fünf Stück für einen Franken. Dafür reicht das Pfand für zwei leere Rückgabeflaschen, die Hans G. da und dort aufstöbert.

Hans G. hat stets hart gearbeitet, aber wenig verdient. Er war Hilfsarbeiter. Daher die kleine Rente. Ergänzungsleistungen will er keine. «Ich mache keinen Kniefall», sagt er. Nichts sei schlimmer, als abhängig zu sein.

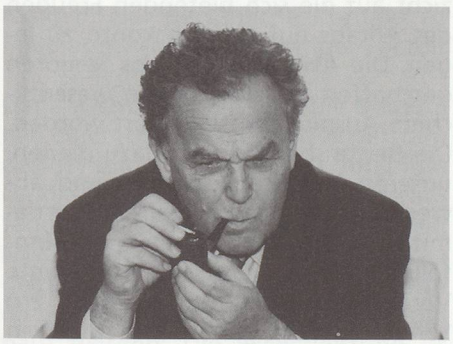
Hans G. ist ein Sonderling, aber kein Einzelfall. Tiefe Löhne und Erwerbslücken schmälern viele Renten. Frauen sind besonders betroffen. Die soziale Sicherung vernachlässigt Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeiten. Laut Bundesverfassung sichern die AHV und IV die Existenz. Rund achttausend Rentner/innen sind im Kanton Basel-Stadt jedoch auf Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfe angewiesen. Mitunter reicht auch diese Unterstützung kaum aus, oder sie wird gar nicht beantragt. Scham, Stolz sowie bürokratische Hürden hindern etliche daran, den Gang aufs Amt für Sozialbeiträge unter die Füsse zu nehmen. Zum Glück verbreitet sich das (Selbst-)Verständnis, dass ein rechtlicher Anspruch auf Ergänzungsleistungen besteht.

Hans G. möchte alles alleine schaffen und fühlt sich oft einsam: «Alles bröckelt ab», sagt er. «Freunde sterben.» Andern geht's ähnlich. Die Hälfte der Basler Haushalte wird von Einzelpersonen bewohnt. Alleinstehende sind mehr durch Armut gefährdet. Nebst der finanziellen Sicherung sind soziale Netze nötig. Orte mit einfachem Zugang. Offene Türen. Zeit zum Gespräch ist selten verlorene Zeit. Das gilt zeitlebens. Wer neugierig bleibt, findet Kontakte, auch wenn vieles abbröckelt. Dazu gehört die Bereitschaft, etwas von andern anzunehmen. Das ist kein Versagen, sondern die Voraussetzung für eine Kommunikation, die aus der Einsamkeit führt.

Ueli Mäder

8000 Rentnerinnen und Rentner sind in Basel auf Ergänzungsleistungen und Beihilfen angewiesen.

Otto Stich nimmt den Hut – und seine Pfeife



Bundesrat Stich nimmt seine Pfeife...

Finanzminister Otto Stich war immer für eine Überraschung gut – so auch mit seiner doch alles andere als erwarteten Rücktrittserklärung. Inzwischen ist sein Name bereits in die Ehrengalerie der ehemaligen Bundesräte gerückt, und dies mit vollem Recht. Wie selten ein Landesvater hat er nämlich die Anerkennung, aber auch die Sympathie weitester Kreise erworben und wohl auch genossen. Seine magistrale Leistung bot die erste Überraschung, denn Otto Stich zählte zur Fachprominenz des Nationalrates, aber kaum jemand prognostizierte ihm einen Sitz in der Landesregierung. So rutschte er denn auch – wiederum überraschenderweise – auch quasi durch die Hintertüre in den Bundesrat, denn seine SP setzte auf Frau Uchtenhagen als Einzelkandidatur, und Stich verdankte damals seine Berufung dem Bürgerblock. Soweit damit die Erwartung verbunden war, einen gefügigen Finanzminister auserkoren zu haben, ging die Rechnung allerdings nicht auf, denn der Neue wusste sich keiner Gruppierung verpflichtet, sondern einzig und allein seiner Aufgabe und damit der Gesamtheit des Volkes. Dieser Richtlinie ist Stich durch alle Zeiten treu geblieben, und zwar mit einer Beharrlichkeit, die von seiner Gegnerschaft hin und wieder mit Sturheit verwechselt wurde. Seine unbeirrbare Standfestigkeit formte das Bild eines Magistraten, der keinen faulen Kompromissen zugänglich war und keine Seitenwege einschlug, wenn seine Aufgabe als Säckelmeister der Eidgenossenschaft ins Schussfeld gerückt wurde.

Auf seinem beschwerlichen Weg spielte Otto Stich nie die Rolle des Populisten – er buhlte nicht um Anerkennung und Sympathie. Er verstand sich aber meisterlich auf die Sprache des Volkes und äusserte sich auch in seinem Stil, nicht in der Pose des Fernsehstars, wohl aber mit der Überzeugungskraft des Fachmannes. So geht denn Otto Stich als markante Figur in die Geschichte unseres Bundesstaates ein.

Stich verkörperte beste schweizerische Tugenden: bedächtig und zäh, bescheiden in der persönlichen Präsentation, aber unerbittlich anspruchsvoll in der Durchsetzung einer als richtig erkannten Lösung. Ein Magistrat, mit dem sich jedermann, jedefrau zu identifizieren wusste!

Werner Schnieper